

Vom Goldfisch verdrängt: Angler wollen die Karausche mit Pilotprojekt retten

Kaum Sauerstoff im Tümpel, knallharte Winter – das alles steckt die Karausche weg. Dennoch gilt der heimische Fisch heute als stark gefährdet, ausgerechnet durch Goldfische. Mit einem innovativen Projekt haben Angler der Karausche eine letzte Bastion in Hannover geschaffen.



Die Angler des ASV Luthe haben sich ein innovatives Rettungskonzept für die „Bauernkarpfen“ ausgedacht: Zusammen mit der Stadtentwässerung Hannover nutzen sie umzäunte Regenrückhaltebecken als „Archen“, um Karauschen aus dem Weser-Aller-Leine Stamm zu vermehren. Simon Beer vom AV Garbsen und Jan Schiffers vom ASV Luthe beim Besatz. Quelle: Rainer Droese

Die Angler des ASV Luthe haben sich ein innovatives Rettungskonzept für die „Bauernkarpfen“ ausgedacht: Zusammen mit der Stadtentwässerung Hannover nutzen sie umzäunte Regenrückhaltebecken als „Archen“, um Karauschen aus dem Weser-Aller-Leine Stamm zu vermehren. Simon Beer vom AV Garbsen und Jan Schiffers vom ASV Luthe beim Besatz.

Eigentlich ist sie eine Überlebenskünstlerin, verträgt einen sehr niedrigen Sauerstoffgehalt im Wasser sowie hohe Wassertemperaturen. Ihr Blut enthält sogar Alkohol, sodass sie auch ein fast vollständiges Durchfrieren des Gewässers im Winter überlebt. „Es gibt keinen Fisch in Deutschland, der widerstandsfähiger ist als die Karausche“, sagt Jan Schiffers, Vorsitzender des Angelsportvereins Luthe. Dennoch ist der karpfenartige Fisch arg gefährdet, steht auf der Roten Liste der bedrohten Arten. Mit einem besonderen Pilotprojekt wollen Angler in Hannover die Karausche retten. Ihr Einsatz könnte Vorbild für Rettungsaktionen in ganz Deutschland sein.

Die beiden stämmigen Männer schnaufen. Zu zweit schleppen sie den schweren XXL-Eimer den matschigen Hang hinab in Richtung Ufer. Es ist bereits der Dritte. Ihre Fracht ist wertvoll: Zwei und dreijährige Karauschen, mehrere Kilo davon. 2500 Euro haben die insgesamt 7500 jungen Fische beim Züchter in Eschede gekostet. Und heute sollen sie möglichst unbeschadet in ihre neue Heimat: ein Regenrückhaltebecken in Garbsen.

Keine leichte Aufgabe: Simon Beer vom AV Garbsen (l.) und Jan Schiffers vom ASV Luthe beim Besatz der Karausche im Regenrückhaltebecken.

„Verkrautet“ ist kein Problem – der Goldfisch aber schon

Regenrückhaltebecken – das klingt zunächst wenig natürlich. Und romantisch sieht das Gewässer auch nicht aus. „Total verkrautet“, sagt Lutz Haarstrich vom Angelverein Garbsen beim Blick auf das von dichten Sträuchern umgebene Gewässer. Doch schön muss es von außen gar nicht aussehen und die Wasserpflanzen stören die Karausche nicht. Viel wichtiger sind die inneren Werte des Rückhaltebeckens: Darin befinden sich nämlich weder der Karpfenfisch Giebel oder dessen „Urenkel“, der Goldfisch, der oft von wohlmeinenden Haustierbesitzern in Gewässer ausgesetzt wird.

Wären diese nicht heimischen Arten bereits im Wasser, wäre es für die Karauschen verloren. „Giebel und Goldfisch haben eine höhere Reproduktionsrate, vermischen sich mit den Karauschen und verdrängen sie schließlich ganz“, erklärt Andreas Maday, Biologe des Anglerverbands Niedersachsen. Zudem haben Giebel – der Karausche nah verwandt – eine biologische Besonderheit: „In vielen Gewässern gibt es oft einen rein weiblichen Giebel-Bestand. Sie können sich mit männlichen Karauschen paaren, zeugen dabei aber meist ausschließlich Giebel.“

Genannt wird die Karausche auch der „Bauernkarpfen“. Dieses Exemplar ist noch jung, ausgewachsen werden die karpfenartigen Fische sogar bis zu 80 Zentimeter groß.

Leuchtturmprojekt soll zum Nachmachen anregen

Inzwischen gebe es kaum noch Teiche, in denen die Karausche „ungestört“ lebt. Würde man die Karausche sich selbst überlassen, wäre sie irgendwann wohl gar nicht mehr da. Um den heimischen „Bauernkarpfen“, wie sie auch genannt wird, für die Nachwelt und gegen invasive Arten zu erhalten, hat sich der Angelsportverein Luthe das neuartige Projekt ausgedacht: In umzäunte Regenrückhaltebecken werden die Karauschen (gezüchtet übrigens aus dem lokalen Weser-Aller-Leine-Stamm) ausgesetzt. „Sie haben eine Funktion als ‚Arche‘, da genetisch reinrassige Bestände erhalten und Besatztiere gezüchtet werden können“, erklärt Vereinsvorsitzender Schiffers. „Durch die Zäune – in diesem Fall sogar Stacheldraht – ist es fast unmöglich, dass hier invasive Arten eingebracht werden.“

Die Stadtentwässerung Hannover war schnell für das Projekt zu haben und stellte dem ASV Luthe unkompliziert ein Regenrückhaltebecken zur Verfügung – wofür sie nach dem Fischbesatz von Schiffers den Titel „Artenschutzpate des ASV Luthe“ verliehen bekam. Ein weiteres Regenrückhaltebecken stellt der eng befreundete Angelverein Garbsen bereit, weitere Karauschen sollen in einem Altarm der Leine ausgesetzt werden. Alle Gewässer wurden zuvor von den Biologen des Anglerverbands auf Bestand und Eignung untersucht.

Nicht nur, dass man in den „Archebecken“ einen Stamm an Karauschen geschützt aufzieht, die man künftig immer wieder in Gewässer in und um Hannover verteilen kann. Die Aktion soll auch zum Nachmachen anregen, so Schiffers. „Es ist beispielhaft und kann entsprechend in ganz Deutschland in ähnlicher Form von Angelvereinen umgesetzt werden. Neben Karauschen eignen sich beispielsweise auch bedrohte Arten wie Schlammpeitzger, Bitterling und Edelkrebs für die Zucht in umzäunten Regenrückhaltebecken.“

Zwei und drei Jahre alt sind diese jungen Karauschen, die in Eschede aus dem Stamm heimischer Fische gezüchtet wurden. Per Kescher aus den Transportboxen geholt, kommen sie per Eimer ins Regenrückhaltebecken.

Kritik: Vögel und Frösche werden geschützt – Fische nicht

Bezahlt wurden die Karuschen dabei von der Hit-Umwelt- und Naturschutzstiftung. „Nur aus unseren Vereinsbeiträgen hätten wir das nicht stemmen können“, so der Mann aus Luthe. Im Gegensatz zu anderen Naturschutzverbänden, erhielten die Angler aus der öffentlichen Hand kein Geld, kritisiert er. „Dabei ist der Anglerverband Niedersachsen neben dem Nabu einer der zwei größten anerkannten Naturschutzverbände in Niedersachsen.“ Dennoch werde man regelmäßig bei der Ausweisung von Naturschutzgebieten übergangen, wie zuletzt etwa bei dem Schutzgebiet „Leineaue zwischen Hannover und Ruthe“, bei dem Angelverbote verschärft wurden. Die Behörden beachtetten zwar Vögel und Amphibien. Begradigte Flüsse und auch neue Wehre, die das Wandern etwa von Lachsen hemmen, falle aber offenbar nicht ins Gewicht, so Schiffers. „Fischartenschutz gibt es aufseiten unserer Behörden leider nicht.“

Quelle: NP vom 24.10.2020